

## Samstag extra

Pro & Contra

### Sollen laute Töffs auf gewissen Strecken verboten werden?

Freienstein-Teufen will dem Irchel entlang eine Temporeduktion auf 60 km/h – weil Töffs oft zu schnell unterwegs und laut sind. In Tirol gelten stellenweise sogar Fahrverbote für laute Maschinen. Zu Recht?

**Ja** Ob mit Velo, E-Bike oder eben Motorrad: Mit Fahrtwind im Gesicht in der Landschaft unterwegs zu sein, macht glücklich und sollte selbstverständlich auch gestattet sein! Unverständlich ist aber, dass die Bewohnerinnen und Bewohner unseres Landes und unseres Kantons mit zu lautem Motorradlärm beschallt werden.

Wenn die schöne Sommerzeit die grossen Motorräder mit ihren Rittern auf die Landstrassen und durch verschlafene Dörfer lockt, ist es nicht so, dass nur die Übersensiblen sich gestört fühlen. Die Grenzwerte für grosse Motorräder sind mit 80 Dezibel (dB) nur minim weniger als für die schwersten Lastwagen (82 dB) und 5 dB höher als für Autos. Es ist also tatsächlich so, dass die grossen Zweiradboliden mehr Lärm erzeugen als andere Fahrzeuge.

Dass Lärm krank macht, wissen wir nicht erst seit gestern. Deshalb wird der Bund nicht nur in Art. 74 der Bundesverfassung verpflichtet, Vorschriften über den Schutz des Menschen gegen schädliche oder lästige Einwirkungen zu erlassen, sondern regelt er auch in Art. 33 der Verkehrsregelverordnung die Vermeidung von Strassenlärm. Gemäss dieser Verordnung dürfen Fahrzeugführer und Mitfahrende in Wohn- und Erholungsgebieten keinen vermeidbaren Lärm erzeugen. Diese

gesetzlichen Bestimmungen verbieten zum Beispiel auch die zu schnelle Beschleunigung eines Fahrzeugs und unnötiges Herumfahren in Ortschaften. Vermeidbarer Lärm zu verursachen, ist also strafbar.

Wieso krachen die schweren Maschinen an schönen Sonntagen trotzdem durch unsere Natur und unsere Dörfer? Da im Strafverfahren die Unschuldsvermutung gilt, ist die Beweisführung vor Gericht sehr schwierig, und dazu kann einfach geschummelt werden. Die massgebende Messmethode, die Vorbeifahrtsmessung, kann mit technischen Tricks legal hintergangen werden.

In Tirol wurden nun auf Teilstrecken Fahrverbote vom 10. Juni bis 31. Oktober für besonders laute Motorräder mit einem Lärmpegel von mehr als 95 dB im Nahfeld – einen halben Meter vom Auspuff gemessen – eingeführt. Diese Messmethode scheint momentan schummelfrei zu funktionieren. Was in Tirol funktioniert, wäre auch bei uns den Versuch wert, um so endlich den verfassungsrechtlichen Lärmschutz umzusetzen und die erhoffte Ruhe herbeizuführen!



**Wilma Willi**  
Kantonrätin Grüne,  
Windlach

**Nein** Diese Frage kann ich sehr schnell beantworten, denn es ist schlichtweg Unsinn. Stellen Sie sich vor, ein Motorradlenker ist in der Schweiz unterwegs und muss Umwege fahren, weil sein Motorrad, das zugelassen ist, plötzlich nicht mehr auf bestimmte Abschnitte darf? Zusätzlich wäre es ein Unsinn, das Strassengesetz nur für einen Kanton zu ändern.

Ich bin selber Motorradfahrerin. Ausfahrten finden oft spontan statt und es wäre verhältnisslos, mit solchen Gesetzen in den motorisierten Verkehr einzugreifen. Die Toleranz gegenüber Lärm ist unterschiedlich, und nicht jeder ist gleich geräuschempfindlich.

Ich habe Verständnis, dass Personen, die an stark befahrenen Routen wie Passstrassen oder Ausflugsstrecken leben und an unzulässigem Lärm leiden, diesen als Ärgernis empfinden.

In Tirol sollen in einem Pilotprojekt nur partiell Strassen gesperrt werden, dies vom 10. Juni bis 31. Oktober. Das heisst also, man probiert es mal aus. Die Fahrverbote sollen von der Polizei überwacht und exekutiert werden, wie die Tiroler auf ihrer Informationsseite schreiben. Da musste ich schon etwas staunen, denn der Begriff «exekutieren» wird in der Schweiz wohl so kaum verwendet.

Hier haben wir bereits griffige Gesetze und Verordnungen, die sowohl auf kantonaler wie auf Bundesebene verankert sind. Es geht also nur darum, diese anzuwenden und durchzusetzen. Eine zürcherische Lösung wäre zudem ein Übel, denn in der «kleinen» Schweiz ist man sehr schnell mit dem Motorrad in einem anderen Kanton, und es wäre unübersichtlich, wo was gelten würde.

Zudem: Im Kanton Zürich führt die Kapo zusammen mit den kommunalen Polizeikörpern immer wieder zusätzlich sogenannte «Schwerpunktaktionen» durch, dabei werden unter anderem die Motorräder überprüft.

Ich hoffe, dass der Regierungsrat auf die Anfrage im Kantonsrat die richtige Antwort bereit hat und nicht Hand bietet für noch mehr Gesetze und Verbote.

Erlauben Sie mir hier noch eine persönliche Bemerkung: Wir mutieren immer mehr zu einer Gesellschaft, die unter einer Glasglocke leben soll. Durch Hochstilisieren und unbegrenzte Schaffung von Verboten und Gesetzen wird die Gesellschaft nicht besser.



**Erika Zahler**  
Kantonrätin SVP,  
Boppelsen

Vor 100 Jahren

war in dieser Zeitung zu lesen:

### Die Schule darf bauen

**Bülach** Der Ablehnungsvorschlag gegen die Abtretung des alten Bahnhofsareals für den Bau eines Schulhauses mit Turnhalle wurde verworfen. Der Platz steht der Schulpflege für 10 Franken pro Quadratmeter zur Verfügung.

### Ein Storch im Sturzflug

**Obersteinmaur** Dem Benjamin einer Storchenfamilie wurde beim «Sturzflug» vom Kirchturm ein Flügel durch die Blitzableiterspitze durchbrochen. Einigen beherzten Männern gelang es, den Langbeiner aus dem Spiess herauszuheben. Er ist nun in guter Pflege.

### Zweite Pubertät macht jung

**Verschiedenes** Einem Wiener Röntgenforscher ist es in wissenschaftlich einwandfreien Fällen gelungen, Alterserscheinungen auf operativem Wege zu beseitigen. Es handelt sich um eine Neubelebung der Pubertätsdrüse.

Bildat-Dielsdorfer  
**Volksfreund**

## Menschen im Unterland



**Dänikon** Seit sieben Jahren wohnt und arbeitet Thomas Biaggi mit seiner Frau Susan und seinen zwei Kindern (10, 13) in einer Grossfamilie mit acht Pflegekindern und personeller Unterstützung von aussen im Haus Furtal der Stiftung Dihei. Thomas hat dank seiner berufsbegleitenden Ausbildung in Sozialpädagogik ein grosses Verständnis für den Entwicklungsrahmen von Kindern und Jugendlichen. Dank seinem visuellen Zugang zu den unterschiedlichen Theorien kann er diese direkt auch mit den Kindern und Jugendlichen besprechen und weiterentwickeln. Sein Ziel ist es, deren individuelles Potenzial zu erkennen und sie zu selbstständigen und selbstbewusstesten Menschen zu befähigen. (rd)

Foto: Raisa Durandi